# Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Laden & Komp., Nr. 20618.

**Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.**

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

**Abonnementspreis** mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

**Inserate** werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 93. | Dresden, Dienstag den 23. April 1918. | 29. Jahrg.


# Die U-Bootsbeute im März.

## Portugiesen.

Westfront, 17. April.

* Am zweiten Tage der Schlacht von Armentières erschien vor dem deutschen Vernehmungsoffizier dicht hinter der Feuerlinie ein gefangener Portugiese — zitternd — mit einer weinenden Französin an seiner Seite. „Wer ist die Frau?" — „Ich bin seit einem Jahre mit ihr verheiratet." — „Woher stammt sie?" — „Aus Merville." — „Und wohin willst du mit ihr?" — „Ich will sie mit mir nehmen, denn ihre Mutter ist in dieser Nacht durch eine Eurer Granaten getötet worden. Sie wollten beide fliehen, aber euer Feuer kam zu schnell." — Der Portugiese trat ab. Die junge Frau ward heil durch die Granaten nach hinten geschafft. Sie ist augenblicklich in Lille.

Ungefähr zur selben Zeit hörte ein anderer Vernehmungsoffizier in einer frischgefüllten Gefangenenbaracke bei Lacouture das Weinen eines Kindes. Er trat hinein und fand einen Portugiesen, der ein etwa zweijähriges Kind auf dem Arm trug. „Woher stammt das Kind?" — fragte der Dolmetscher. — „Aus Estaires." — „Und wer hat es dir gegeben?" — „Wir haben es in einem Hause ganz allein liegend gefunden. Die Leute waren alle geflohen. Zuerst nahm es ein Engländer mit. Als er es nicht mehr tragen mochte, packte er es mir auf." — Das Kindlein lag ruhig schlafend im Arm des schwarzhaarigen Burschen. Dicht neben der Baracke explodierte englische Munition. Auch das Kindlein kam heil durch den Feuergürtel und wird heute in Lille gepflegt.

Zwei kleine Bilder aus der großen Schlacht. Sie zeigen die Wucht des deutschen Stoßes, der den tödlichen Feuerbrand bis weit hinter die Front zwischen die Hütten des Friedens trug. Sie zeigen den tragischen Jammer, der vor dem Sieger sich herwälzte. Sie zeigen die Portugiesen als das, was sie sind — Kinder — vielleicht etwas degenerierte Kinder — sicherlich keine Sturmsoldaten, die den härtesten Krieg in seiner härtesten Schlacht zu entscheiden die Nerven haben. — Sie waren nicht feige, diese gepreßten Söhne Lusitaniens. Wo die Faust des Engländers ihnen im Nacken saß, haben sie bis zum blutigen Ende ausgehalten. Und von einigen kleineren Gruppen werden tapfere Einzelheiten berichtet. Aber das Ganze versagte, weil es ohne Schwung war, weil niemand wußte, warum er hier im sumpfigen Graben der Lys und nicht zu Hause zwischen den Weinbergen am Tajo saß. Alle Herrenvölker haben mit gedungenen Söldnern in diesem Kriege schlechte Geschäfte gemacht. Ein Drittel der portugiesischen Kräfte war wegen Meuterei längst vor der Schlacht nach hinten gezogen. Die übrigen kamen beim ersten Anprall ins Wanken, ins Rollen — meistens nach vorn. Das Loch von Estaires wäre heute kleiner, wenn sich hier ein Volk für seine Zukunft, nicht ein Schuldner für seinen Bankier geschlagen hätte.

Es war einer der militärisch ruhigsten, aber geländehaft unangenehmsten Abschnitte der ganzen Westfront, in den man sie als Gäste gelegt hatte, schwammiger Boden, die Gräben voll Wasser — keine Unterstände — keine Stollen. Früher hatten hier Sikhs und Gurkhas ihre Gesundheit verloren. Die Portugiesen taten nichts, ihre nassen Erdlöcher wohnlich zu machen. Sie waren auch militärisch von ausgesprochener Trägheit; wenig Patrouillen — fast niemals Handstreiche — aber jede Nacht das herrlichste Feuerwerk mit Leuchtkugeln und Fallschirmraketen — das liebten sie. So lagen sie hier Monat um Monat. Sie haben nie eine andere Front kennen gelernt. Ab und zu stieg eine deutsche Patrouille in einen ihrer Gräben und holte ein paar Gefangene herüber. Es waren immer dieselben Regimentsnummern.

Der 9. April verschlang sie. Im Feuermeer unserer schwersten Kaliber schmalzen sie dahin. Sie beugten sich dem deutschen Sturmsoldaten. Wenige kamen zurück. Viele starben. Die meisten blieben in den Maschen hängen. Bataillons- und Regimentsstäbe, ein ganzes Brigade-Stabsquartier ward in Laventie ausgehoben. Man stieß in eine neue etwas merkwürdige Welt. An den flandrischen Bauernhäusern — portugiesische Schilder. An den Wänden zwischen Teller, aus Delft und Doornik, zwischen Rosenkränzen und Kruzifixen klebten lüsterne Frauenphotographien aus den Tingeltangeln Oportos. Man stand einem weißhaarigen portugiesischen Obersten gegenüber, der zitternd seine Brieftasche auf den Tisch des Quartiers niederlegte. Man fand einen Befehl bei ihm, der war zwei Tage alt. Die Portugiesen mochten ahnen, daß etwas bevorstand. Denn er begann mit den Worten: „Ganz Europa blickt auf uns — — —." Während der Befehl verdolmetscht wurde, lagen draußen auf den nassen Wiesen, in den nassen Gräben Hunderte dieser kleingewachsenen, braunen Burschen — einige noch stehend — zuckend — die meisten tot.

Ein paar Tage später traf ich die Portugiesen auf der Zitadelle in Lille. Eine Kompanie von ihnen stand auf dem Hofe aufgereiht — daneben etwa tausend Engländer und Schotten. Sie kümmerten sich nicht um einander. Ein Blick genügte — und man sah, wer die Herren und wer die Knechte waren — an körperlicher Haltung — an Geist und Nerven — an Stolz und Trotz. Es wehte ein frischer Frühlingswind über den alten Vaubanschen Festungsbau hin — nicht kalt — aber die Portugiesen standen frösteln zusammengeduckt. Ihre dünnen und doch zu schweren Stahlhelme sahen schlecht auf ihren kleinen Gesichtern, die halb kindlich, halb brigantenhaft sich freuten, daß sie den Mittelpunkt eines Interviews bildeten. Warum sie Krieg führten? Es entstand ein Staunen, ein verlegenes Lächeln, ein Achselzucken — endlich meldete sich ein Seemann aus Leidesos: Wegen der versenkten Schiffe. Aber sofort trafen ihn mißbilligende Blicke der andern, als hätte er Unrecht — aber als dürfe man so etwas nicht sagen, wenn man gefangen sei und doch alles darauf ankäme, einen guten Eindruck zu machen bei dem neuen Herrn. . . . Man fragte die armen Teufel noch eine halbe Stunde aus. Sie hatten Spaß daran. Aber sie wußten nichts. Es war ihnen das alles ziemlich gleich. Vielleicht hatten sie Hunger. Sicher interessierte sie am meisten, was man mit ihnen tun würde. Und sicher war ihre Friedenssehnsucht jetzt noch größer als vor der Schlacht, der sie nun glücklich entronnen.

Schicksal und Berechnung zogen dies klägliche Söldnerheer in den vernichtenden Strudel des deutschen Einbruchs. Als die ersten Nachrichten in Lissabon eintrafen, riß man sich auf den Boulevards um die Extrablätter. „Heldentruppen — erster Anprall der Barbaren siegreich aufgehalten — unermeßliche Verdienste um die Zukunft Europas". — Singend, schreiend trugen es die flinken Zeitungsknaben bis in die kleinsten Vorstadtstraßen der Hügelstadt am Tajo. Heute sind die ersten Briefe der Entkommenen zu Hause angelangt. Und bald wird es der letzte Weinbauer in den Bergen des Minho wissen. Die Portugiesen sind ausgelöscht an der Westfront. Immer mehr verschwindet der Spuk gepreßter Hilfstruppen. Nur mit ihrem eigenen Herzblut kämpfen die großen Völker ihr eigenes Schicksal aus!

Dr. Ad. Köster, Kriegsberichterstatter.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. April 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfronten blieb die Gefechtstätigkeit auf zeitweilig auflebenden Artilleriekampf und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Avelny verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt—Avelny die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachen verlustreichen Ansturm büßte er Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Buckler errang seinen 32., Leutnant Menkhoff seinen 25. Luftsieg.

### Mazedonische Front.

Zwischen Ochriba- und Presya-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Makovo in französische Stellungen vor, bulgarische Truppen wehrten südlich vom Doiran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## 669 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Berlin, 22. April. (Amtlich.) Im Monat März sind insgesamt 669 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelsschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Brutto-Register-Tonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Hertling und die Balten.

Eine Deputation des Landesrats von Livland, Estland, Riga und Oesel ist im Großen Hauptquartier vom Reichskanzler Grafen Hertling empfangen worden. Hertling führte dabei unter anderem aus:

Der siegreiche Vormarsch der deutschen Truppen und der Friedensvertrag von Brest-Litowsk brachten auch Ihnen die Erlösung von schwerer Bedrängnis und zugleich die Möglichkeit, diejenigen staatlichen Einrichtungen zu treffen, die den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen. — Seine Majestät begrüßen den von dem Landesrat ausgesprochenen Wunsch, daß aus Kurland, Livland, Estland, den vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlicher geschlossener monarchisch und konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet werden soll und wollen gern mit Rat und Tat zur Herbeiführung dieses Zustandes helfen. Auch sind Seine Majestät gern bereit, die Schaffung eigener Landeseinrichtungen für Livland und Estland zu ermöglichen, die bis zum staatlichen Zusammenschluß der baltischen Gebiete die Verwaltung Livlands und Estlands führen sollen.

Mit besonderer Freude und Genugtuung hat es Seine Majestät erfüllt, daß Sie dem Dankgefühl ihrer Länder durch den Wunsch Ausdruck verliehen haben, daß der **neuzubildende Staat dem Deutschen Reiche durch eine Personalunion mit der Krone Preußens enger verbunden werden möge.** Diese Bitte wird wohlwollend geprüft und die Allerhöchste Entscheidung wird dem Landesrat nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen mitgeteilt werden.

Seine Majestät werden ferner bereit sein, nach Loslösung der baltischen Gebiete von Rußland Allerhöchst ihre Zustimmung dazu zu erteilen, daß zwischen dem Deutschen Reiche und dem aus den baltischen Gebieten gebildeten Staat die erforderlichen Militär-, Münz-, Verkehrs-, Maß-, Zoll- und sonstigen Konventionen abgeschlossen werden.

Der Reichskanzler verspricht also den Balten, daß Deutschland sie bei ihrem Bestreben ihre Losreißung von Rußland endgültig durchzusetzen, unterstützen werde. Es ist bedauerlich, daß der Reichskanzler so gar nichts darüber gesagt hat, wie das geschehen soll. Will man mit Rußland einen neuen Krieg anfangen, um eine Aenderung des Brest-Litowsker Friedensvertrages zu erzwingen, oder will man sich einfach über den Friedensvertrag hinwegsetzen? Daß Rußland so ohne weiteres bereit sein wird, sich über die Losreißung der Ostseeländer hinwegzusetzen, wird wohl die deutsche Regierung nicht glauben.

Auch den Abschluß von Militär-, Münz-, Verkehrs- und Zoll-Konventionen stellt Hertling den Balten in Aussicht. Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß es sich um Dinge handelt, die der Reichsgesetzgebung unterstehen. Jede Aenderung unserer Militär-, Zoll- oder Münzgesetzgebung würde nach Abschluß der in Aussicht gestellten Konventionen auch die Ostseeländer betreffen. Soll das Deutsche Reich nach Angliederung der baltischen Gebiete bei einer Aenderung seiner Militär- oder Zollgesetzgebung an die Zustimmung einer baltischen Regierung und des baltischen Parlaments gebunden sein? Das wäre ein Zustand, den sich der Deutsche Reichstag und das deutsche Volk nie gefallen lassen können.

Können aber Aenderungen der Gesetzgebung über die gemeinsamen Angelegenheiten in Kraft treten, ohne daß irgendeine Vertretung des neuen baltischen Staates ihre Zustimmung gegeben hat, so werden damit die Einwohner der Ostseeländer zu deutschen Bürgern zweiter Klasse. Sie werden Gesetzen, die vom Deutschen Reichstag und vom Bundesrat angenommen worden sind, unterworfen, ohne daß sie dabei irgendwie mitwirken können. Das würde natürlich die Quelle ständiger Unzufriedenheit für die Bevölkerung der Ostseeprovinzen sein. Es ist also zu befürchten, daß der neue baltische Staat zu einer argen, staatsrechtlichen Mißgeburt wird. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich die deutsche Regierung die Lösung dieser schwierigen Frage denkt. Es scheint so, als ob man sich darüber noch nicht allzuviel Gedanken gemacht hat, wie ja überhaupt unsere Politik den Eindruck des Fortwurstelns macht. Man läßt die Dinge an sich herankommen und tut, was im Augenblick am bequemsten ist, ohne daß man sich genügend darüber klar ist, was in der Zukunft eigentlich werden soll. Wahrlich, das deutsche Volk kann sich nicht darüber beklagen, daß es in dieser schweren Zeit mit allzuviel Voraussicht regiert wird.

•

Einer Betrachtung unseres Berliner Mitarbeiters entnehmen wir noch folgendes:

Vor ein paar Wochen haben wir mit Rußland einen Vertrag geschlossen, in dem wir Estland und Livland als russisch anerkennen. Jetzt aber soll der Reichskanzler der Abordnung der Barone gesagt haben, sie sollten nur zusehen, daß Estland und Livland so geschwind wie möglich preußisch würden, sie hätten dabei seine volle Unterstützung. Was ist das? Auf alle Fälle eine sehr bemerkenswerte Schwenkung der Politik, vielleicht aber noch etwas anderes. Die Frage läßt sich nicht unterdrücken, wozu der Vertrag von Brest-Litowsk, so wie er ist, geschlossen wurde? Wenn es das Heil des deutschen Volkes oder unsere ideale Befreiteraktion unbedingt verlangt, daß Estland und Livland vom deutschen Kaiser regiert werden, warum hat man denn das nicht gleich vor ein paar Wochen im Vertrag mit Rußland zum Ausdruck gebracht? Noch nie war es doch leichter, einen Vertrag mit einem fremden Staat ganz so zu gestalten, wie es den eigenen Wünschen entsprach. Die Russen sagten ganz einfach: „Wir sind vollständig fertig, wir können uns nicht wehren, macht den Friedensvertrag so, wie ihr wollt, wir werden ihn unterzeichnen!"

Wir wissen im Vorhinein, daß man in einer gewissen Presse dieses Erinnern an den Vertrag sehr komisch finden wird. Vertrag hin, Vertrag her, wird man dort sagen. Wir haben alle Macht, die Russen haben gar keine. Wenn man aber die Macht hat, so findet man auch schließlich geschickte Juristen, die beweisen, daß das, was die Regierung tut, mit dem Vertrag vollständig übereinstimmt. Die Russen werden ja anderer Ansicht sein, aber es fehlt ihnen jede Macht, sie durchzusetzen.

Es wird erlaubt sein müssen, gegen eine solche Theorie und mehr noch gegen eine ihr angepaßte Praxis bescheidene Einwände geltend zu machen. Man kann nämlich fragen, wozu Verträge zwischen den Staaten geschlossen werden, wenn man dem Staat, der im Augenblick die Macht hat, das Recht zuschreibt, sie einseitig zu revidieren.

Mißt man unser Verhältnis zu Rußland an den Maßstäben dieser bisher selbstverständlich gewesenen Grundsätze, dann muß man sich fragen, ob wir wirklich wieder im Friedenszustand mit Rußland, oder noch im Kriegszustand mit ihm uns befinden. Richtig ist wohl, daß Rußland heute ein unterworfenes Land ist, aber das Verhältnis, in dem wir uns zu ihm befinden, entspricht nicht dem, was man in früheren Zeiten als Friedenszustand bezeichnet hat.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180423/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG